

Anna Growe, Christian Lamker

Polyzentrale Stadtregion – die Region als planerischer Handlungsraum

URN: urn:nbn:de:0156-3755016



CC-Lizenz: BY-NC-ND 3.0 Deutschland

S. 1 bis 9

Aus:

Anna Growe, Katharina Heider, Christian Lamker, Sandra Paßlick, Thomas Terfrüchte (Hrsg.)

Polyzentrale Stadtregionen – Die Region als planerischer Handlungsraum

14. Junges Forum der ARL
22. bis 24. Juni 2011 in Dortmund

Arbeitsberichte der ARL 3

Hannover 2012

Anna Growe, Christian Lamker

Polyzentrale Stadtregionen – die Region als planerischer Handlungsraum

Gliederung

- 1 Polyzentrale Stadtregionen – Fragen und Perspektiven für die Raumplanung
- 2 Stadtregionen – Veränderungen im Verhältnis von Stadt und Umland
- 3 Polyzentralität – Herausforderungen zwischen Raumstruktur und planerischer Umsetzung
 - 3.1 Raumstruktur
 - 3.2 Planerisches Konzept
 - 3.3 Verwaltungs- und Governance-Strukturen
- 4 Planerische Diskussionen zu polyzentralen Stadtregionen

Literatur

Zusammenfassung

Polyzentrale Stadtregionen sind kein gänzlich neues Feld in planerischen Diskussionen, wurden aber in den vergangenen Jahren verstärkt in den Fokus gerückt. Zunehmend werden Fragen und Perspektiven polyzentraler Stadtregionen für die Raumplanung sowohl als morphologische Raumstruktur wie auch als planerisches Konzept diskutiert und der Blick wird ausgedehnt bis zu polyzentralen Verwaltungs- und Governance-Strukturen. Hierzu haben nicht zuletzt Jahrzehnte der Suburbanisierung und der Globalisierung geführt. Dieser Artikel blickt auf Basis von Veränderungen im Verhältnis von Stadt und Umland sowie sich daraus ergebenden aktuellen Herausforderungen auf laufende planerische Diskussionen zu polyzentralen Stadtregionen, wie sie auf der Tagung des Jungen Forums 2011 der ARL in Dortmund aufgegriffen wurden.

Schlüsselwörter

Polyzentralität – Regional Governance – Regionalentwicklung – Stadtregion

Abstract

Polycentric city regions are not an entirely new field for planning discussions but are increasingly pushed towards a central role. Questions and perspectives of polycentric city regions for spatial planning are equally discussed either as morphological structure or as planning concept as far as to polycentric administrative and governance structures. Not least, decades of suburbanisation and globalisation have contributed to this. This article looks at contemporary planning discussions on polycentric city regions on the basis of changes in the relation between core city and hinterland and arising new challenges for spatial planning. These questions have been picked up at the 2011 conference of the ARL Young Professional's Forum in Dortmund.

Keywords

Polycentricity – regional governance – regional development – city region

1 Polyzentrale Stadtregionen – Fragen und Perspektiven für die Raumplanung

Polyzentrale Stadtregionen sind aufgrund der zunehmenden stadtreionalen Interaktionszusammenhänge in vielfältiger Weise ein aktuelles Forschungsfeld der Raumwissenschaften (vgl. Scott 2001; Parr 2005). Oft verstanden als Alternative oder Gegenentwurf zur monozentrischen Metropole meint der Begriff zunächst nicht mehr und nicht weniger als Verflechtungen zwischen mehreren städtischen Zentren auf regionaler Maßstabsebene. Aus wissenschaftlich-analytischer Perspektive werden solche Verflechtungen aufgedeckt, es werden Regionen abgegrenzt, Metropolfunktionen verortet und Veränderungen der Verflechtungen erklärt. Aus planerisch-konzeptioneller Perspektive wird über geeignete Steuerungsformen sowie die institutionelle und finanzielle Ausstattung diskutiert.

Eine besondere Herausforderung für die Planungstheorie wie die Planungspraxis bilden polyzentrale Stadtregionen dabei auf verschiedene Weise. Beispielsweise erfordert eine Mischung von hochverdichteten innerstädtischen Bereichen, gering verdichteten Vorortquartieren sowie umgebenden Freiräumen, Wäldern und landwirtschaftlichen Flächen spezifische Herangehensweisen an die Planung. In hohem Maße muss so Divergenzen zwischen der Versorgungs-, Ordnungs- und Entwicklungsaufgabe begegnet werden. Für die Raumplanung nicht immer eindeutig zu beantworten ist die Frage, welche die wirklich zentralen Herausforderungen einer polyzentralen Stadtregion sind und welche hierfür geeigneten planerischen Handlungsmöglichkeiten besonders erfolgversprechend sind.

Hierbei beginnt die Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich polyzentrale Stadtregionen bilden und wie diese abgegrenzt werden können. Die Fragen danach, wo die Region ist und wer die Region bildet, müssen in diesem Zuge beantwortet werden. Weiterhin muss darüber diskutiert werden, welche Aufgaben die Ebene der Stadtregion hat, welche Ressourcen und Kompetenzen hier vorliegen und wer mit wem handeln und kooperieren sollte. Schließlich muss sich die polyzentrale Stadtregion aktiv mit aktuellen Fragen z. B. der Daseinsvorsorge, des Klimawandels und der Klimaanpassung, der Erzeugung und Nutzung erneuerbarer Energien sowie des Wandels im Verhältnis zwischen ökonomischen und räumlichen Strukturen im Rahmen der Entwicklung zur sogenannten Wissensgesellschaft befassen.

Dieser Beitrag beschäftigt sich im ersten Teil mit Stadtregionen und beantwortet die Fragen, was hierunter verstanden wird und warum die Beschäftigung mit ihnen eine für die Raumwissenschaften zentrale Aufgabe ist. Im zweiten Abschnitt werden drei Annäherungen an den Begriff der Polyzentralität beschrieben, bevor im dritten Teil die zentralen Leitfragen des vorliegenden, aus vier Teilen bestehenden Sammelbands erarbeitet und dargestellt werden.

2 Stadtregionen – Veränderungen im Verhältnis von Stadt und Umland

Städte können nicht losgelöst von ihrem Umland betrachtet werden. Veränderungen in einer Stadt haben immer auch Auswirkungen auf das Umland und umgekehrt. In diesem Verhältnis entsteht eine Vielzahl von Problemen, die auf unterschiedliche Interessen von Akteuren aus Stadt und Umland zurückzuführen sind, und die durch ein Auseinanderfallen von funktionalen Zusammenhängen und administrativen Abgrenzungen erklärt werden können (Priebis 1999: 617; Priebis 2005: 1098).

Im Laufe der Zeit haben sich dabei die Vorstellungen des Verhältnisses von Stadt und Umland gewandelt. An der Konzeptualisierung dieses Verhältnisses in regionalökonomischen Theorien können die Änderungen nachverfolgt werden. Die Vorstellung *einer* zentralen Stadt, umgeben von einem Umland mit Agrarfunktionen (von Thünen 1875) wurde abgelöst von einer Vorstellung eines Städtesystems, das aus unterschiedlichen Hierarchieebenen besteht (Christaller 1933). In diesem System haben Städte höherer Hierarchieebenen ein größeres Umland als Städte niedrigerer Hierarchieebenen. Kleine Städte können dabei Teil des Umlandes größerer Städte sein. In dieser Vorstellung wird davon ausgegangen, dass kleine Städte ein geringeres Waren- und Dienstleistungsangebot bereitstellen als große Städte. Damit besteht für bestimmte Produkte eine Abhängigkeit der kleinen Städte von den großen Städten.

In jüngerer Zeit wird die hierarchische Vorstellung des Verhältnisses zwischen Städten und ihrem Umland durch eine Netzwerkvorstellung abgelöst (Hall/Pain 2006). Dabei wird angenommen, dass eine funktionale Anreicherung des regionalen Umlandes zu einer Veränderung im Verhältnis von Stadt und Umland führt. Die kleinen Städte in Umlandräumen bilden dabei selbst neue ökonomische Zentren und ermöglichen die Herausbildung einer polyzentralen Stadtregion (Meijers 2005: 773).

3 Polyzentralität – Herausforderungen zwischen Raumstruktur und planerischer Umsetzung

Der Begriff der Polyzentralität findet sich in der Diskussion um Stadtregionen in unterschiedlicher Bedeutung wieder. Erstens als räumliche Erscheinungsform, bei der die Raumstruktur basierend auf der Analyse räumlicher Daten und der morphologischen Gestalt einer Region als polyzentral bezeichnet wird. Zweitens als planerisches Konzept, bei dem eine polyzentrale Struktur als Leitvorstellung für die zukünftige Entwicklung einer Stadtregion gilt. Und drittens als Verwaltungs- und Governance-Struktur, in der Verantwortung und Kompetenz polyzentral organisiert sind und Privatwirtschaft wie Zivilgesellschaft eine besondere Bedeutung zukommt. Die Begriffe *polyzentrale* Stadtregion und *polyzentrische* Stadtregionen werden dabei synonym verstanden.

3.1 Raumstruktur

Die erste und am häufigsten verwendete Definition für Polyzentralität bezieht sich auf die sichtbare Erscheinungsform, d.h. die Raumstruktur einer Stadtregion. Als Begriffe hierfür kommen auch räumliche Polyzentralität oder morphologische Polyzentralität infrage (de Goei/Burger/van Oort 2010: 1167; Hall 2011: 26). Polyzentralität bedeutet dabei im Kern das Vorhandensein mehrerer Zentren in einem abgegrenzten Raum, was von Kloosterman und Musterd grundlegend als „one of the defining characteristics of the urban landscape in advanced economies“ identifiziert wird (Kloosterman/Musterd 2001: 623). Der Begriff Zentren meint hierbei entweder ganze Städte, klar abgegrenzte Stadttei-

le oder aber sichtbare Agglomerationen von Bevölkerung und wirtschaftlicher Aktivität. Polyzentrale Metropolregionen werden beispielsweise darüber definiert, dass sie aus zwei oder mehr Kernstädten bestehen, die untereinander in Konkurrenz stehen und die gemeinsam mit ihren umgebenden Räumen eine Stadtlandschaft von sehr unterschiedlichen Dichtewerten kennzeichnen (BMVBS 2008: 32). Als Beispiel hierfür kann das Ruhrgebiet mit seinen elf kreisfreien Städten und vier Kreisen genannt werden, oder entsprechend der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) die größere Metropolregion Rhein-Ruhr (vgl. Knapp/Scherhag/Schmitt 2006), aber auch die Regionen Rhein-Main und Rhein-Neckar.

Neben dieser interurbanen Sichtweise kann Polyzentralität auch intraurban als Clusterbildung von Bevölkerung und wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb einer Region mit einer dominanten Kernstadt verstanden werden (Kloosterman/Musterd 2001: 624). Diese Sichtweise löst sich von einer reinen Abgrenzung zwischen Mono- und Polyzentralität mithilfe administrativer Grenzen, die oft selbst innerhalb vergleichbarer Stadtregionen unterschiedlichen Mustern folgen können. Zusätzlich wird deutlich, dass sich Polyzentralität sowohl auf ein Verteilungsmuster der Bevölkerung wie auch der wirtschaftlichen Aktivität beziehen kann.

Ehemals monozentrische Regionen können sich ebenfalls im Rahmen der räumlichen Dekonzentration und der Ausbreitung funktionaler Stadtregionen zu polyzentralen Regionen mit mehreren Kernen entwickeln (van den Berg/Braun 1999: 989; vgl. auch de Goei/Burger/van Oort 2010: 1150 ff.; Münter 2011: 188 f.). Im ehemals suburbanen Raum entwickeln sich so eigenständige und von der Kernstadt weniger abhängige Zentren, die wiederum untereinander im Wettbewerb stehen. Polyzentralität ist dann auch ein Begriff für die Beschreibung der räumlichen Folgen in einer Phase der Post-Suburbanisierung. So stellt beispielsweise Halbert (2006) fest, dass sich Paris als Urtyp einer monozentralen Metropole bereits seit den 1960er Jahren polyzentral entwickelt hat und sich eine Vielzahl von Sekundärstädten gebildet haben, in denen sich die höchsten Wachstumsraten feststellen lassen und die gemeinsam mit der Kernstadt ein hierarchisches Interaktionsmuster innerhalb der Gesamtregion bilden.

Abschließend ist also festzustellen, dass Polyzentralität mindestens das Vorhandensein von zwei oder mehr Zentren bedeutet. Eine Definition alleine unter Rückgriff auf administrative Grenzen erscheint kaum zielführend. Vielmehr sind sowohl eine intraurbane als auch eine interurbane Sichtweise möglich und verschiedene Formen der morphologischen Polyzentralität in der Praxis beobachtbar.

3.2 Planerisches Konzept

Im planerischen Kontext wird das Konzept der Polyzentralität bislang vorwiegend indirekt verfolgt, beispielsweise durch das Ziel einer Stärkung von Zentren im Umland großer Städte. Dadurch wird eine funktionale Anreicherung der Region angestrebt und indirekt die Herausbildung einer polyzentralen Struktur der Region unterstützt. So kann durch eine Stärkung regionaler Zentren mit einem Fokus auf unterschiedliche Funktionen eine funktionale Arbeitsteilung in der Region entstehen.

Das Aufgreifen des Konzeptes von Polyzentralität als explizites Ziel der Entwicklung geschieht vor allem im europäischen Kontext. Polyzentralität und die unterschiedlichen räumlichen Maßstabebenen, auf die dieses Konzept angewendet werden kann, wurden im Europäischen Raumentwicklungskonzept EUREK (Europäische Kommission 1999) in den Fokus gerückt. Dabei wird eine polyzentrale Raumstruktur als normatives Konzept aufgegriffen. Hintergrund dieses Ziels ist die Annahme, dass durch eine polyzentrale

Entwicklung eine räumlich ausgewogene Entwicklung erreicht wird, durch die die Herausbildung von Disparitäten verringert oder die Abschwächung von Disparitäten erreicht werden kann.

Gleichzeitig wird Polyzentralität im Zusammenhang mit unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen diskutiert (Europäische Kommission 1999: 65). Zum einen wird Polyzentralität großräumig – durch die Entwicklung eines polyzentrischen und ausgewogenen Städtesystems im nationalen, transnationalen und im europäischen Kontext – diskutiert. Zum anderen wird Polyzentralität auf Strukturen innerhalb von Stadtregionen bezogen.

Dementsprechend werden Städte und regionale Zentren im Konzept der Polyzentralität weniger als Versorgungszentren im Sinne des Zentrale-Orte-Konzeptes, sondern eher als Motoren der regionalen Entwicklung verstanden. Durch die ausgewogene räumliche Struktur wird somit ein regionaler Disparitätenausgleich angestrebt, der durch dezentral organisierte Wachstumspole erfolgt und nicht durch zentral strukturierte Ausgleichsmaßnahmen.

Ein zentraler Aspekt des Konzeptes der Polyzentralität ist das Verständnis von Städten als Teil eines Netzwerks. In Städtenetzwerken können einzelne Städte dabei unterschiedliche funktionale Schwerpunkte haben. Eine komplementäre Funktionsspezialisierung führt zu einer arbeitsteiligen Struktur im Städtenetzwerk. Einzelne Städte sind somit auf den Austausch und die Beziehungen zu anderen Städten angewiesen, um alle Funktionen gemeinsam anbieten zu können. Dies erfordert ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft der Akteure in den einzelnen Städten.

Da viele Städte aufgrund ihrer Geschichte und ihrer kommunalen Eigenständigkeit eine ausgeprägte städtische Identität besitzen, wird die Bildung von politischen und administrativen Kooperationsräumen zu einer besonderen Herausforderung. Trotz räumlicher Nähe und miteinander zusammenhängenden Problemen ist die Entwicklung von gemeinsamen Strukturen in polyzentralen Stadtregionen meist eine schwierige und langfristige Aufgabe.

3.3 Verwaltungs- und Governance-Strukturen

Schwieriger zu erfassen ist das Thema der Polyzentralität im Bereich der Verwaltungs- und Governance-Strukturen einer Stadtregion. Für diesen Bereich stellt McGinnis (1999: 6) allgemein fest, dass „if all authority and responsibility come to be concentrated in a single political entity, then the system can no longer be described as polycentric“. Im Umkehrschluss bedeutet das wiederum, dass in der Praxis die meisten Stadtregionen als polyzentral bezeichnet werden können. In vielen Fällen wird in räumlich monozentralen wie polyzentralen Stadtregionen eine neue administrative Ebene zum bestehenden System hinzugefügt, wodurch die Akteursstruktur häufig ungleich komplexer, d. h. polyzentraler, wird (Kloosterman/Musterd 2001: 627).

Schwierigkeiten können in polyzentralen Regionen daraus resultieren, dass es keinen starken Hauptakteur gibt, der Initiativen anstoßen und die Führungsrolle übernehmen kann (BMVBS 2008: 35). Wenn mehrere gleichwertige Zentren vorhanden sind, die miteinander in Konkurrenz stehen, muss die Führungsposition erst definiert werden und es stellen sich verstärkt Fragen der gleichmäßigen Vertretung der jeweiligen Interessen und der Teilung von Kompetenzen mit Konkurrenten. Vorteile der unvoreingenommenen Kooperation müssen hier erst sichtbar und greifbar gemacht werden. Eine zentrale Frage für Stadtregionen ist, wie multiskalare öffentliche und private Handlungen unter den Bedingungen institutioneller Fragmentation und der wachsenden Bedeutung der Wis-

sensökonomie koordiniert werden können (Salet/Thornley 2007: 190 f.). Insbesondere der aktive Einbezug privater und zivilgesellschaftlicher Akteure mit dem Wandel von Government zu Governance hat in vielen Fällen zu einer polyzentraleren Verteilung von Kompetenzen und Ressourcen geführt. Für Deutschland stellt Fürst weiterhin fest, dass „die dezentrale Autonomie der Behörden zunimmt und [...] sich auch das institutionelle Eigeninteresse verstärkt“ (Fürst 2011: 66). Diese Aussage bezieht er auf die Modernisierung der Verwaltung und die Einführung neuer Steuerungsmodelle, die ebenfalls zu mehr Polyzentralität im o. g. Verständnis beiträgt.

Polyzentrale Governance-Strukturen können aber auch entscheidende Vorteile im Hinblick auf die Anfälligkeit gegenüber externen Einflüssen und Gefahren bieten. Sind mehrere Einheiten auf verschiedenen Ebenen innerhalb derselben Region vorhanden, kann das Versagen einer Einheit durch erfolgreiche Reaktionen anderer Einheiten ausgeglichen werden (vgl. Ostrom 2001). Versagt beispielsweise die lokale Ebene bei der Lösung eines Problems, ist eine Lösung durch die regionale oder nationale Ebene damit nicht ausgeschlossen und umgekehrt. Weiterhin wird Polyzentralität als Voraussetzung für erfolgreiche Selbststeuerung und eigenständige Problemlösung erkannt und bietet gute Bedingungen für eine Koproduktion von öffentlichen Gütern und Dienstleistungen (McGinnis 1999: 7). Damit wird laut McGinnis einem engeren Verhältnis zwischen denjenigen, die öffentliche Güter und Dienstleistungen (z. B. im Gesundheitssystem) bezahlen und denjenigen, die davon profitieren, Rechnung getragen und dadurch deren Wert überhaupt erst gebildet sowie deren Qualität erhöht (vgl. auch Ostrom/Ostrom 1999: 93 f.). Polyzentrale Strukturen bieten dementsprechend potenziell gute Voraussetzungen dafür, dass sich die übergeordnete Raumordnung in einer Rolle der „responsiven Regulierung“ (Einig 2008: 35 f.) finden kann, bei der sie nicht selbst Leistungserbringer ist und auf den Einsatz harter Instrumente weitgehend verzichten kann.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Polyzentralität auch losgelöst von der Raum- und Siedlungsstruktur verstanden werden kann. Der Blick richtet sich in diesem Verständnis auf die Organisations-, Verwaltungs- und Governance-Strukturen in einer Stadtregion und meint eine polyzentrale Verteilung von Verantwortung und Kompetenz auf verschiedene Einheiten und Ebenen innerhalb einer Region. Hieraus ergeben sich Schwierigkeiten hinsichtlich regionaler Kooperationsstrukturen, aber auch Chancen im Hinblick auf die Reaktionsfähigkeit gegenüber externen Einflüssen und Gefahren sowie die Qualität öffentlicher Güter und Dienstleistungen.

4 Planerische Diskussionen zu polyzentralen Stadtregionen

Auf dieser Grundlage wurde während der Tagung des Jungen Forums in Dortmund im Juni 2011 über polyzentrale Stadtregionen diskutiert. Im Zentrum der Diskussion stand die Frage nach planerischen Herausforderungen in polyzentralen Stadtregionen. Zunächst wurden die Herausforderungen erörtert, die nicht auf kommunaler Ebene gelöst werden können und somit ein verstärktes Handeln auf regionaler Ebene notwendig werden lassen. In einem weiteren Schritt wurde überlegt, inwieweit diese Herausforderungen planerisch gelöst werden können.

Leitlinie für die planerische Diskussion war die Auseinandersetzung mit den drei thematischen Schwerpunkten der Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland (BMVBS 2006) in einem stadregionalen Zusammenhang. Der Fokus auf Fragen zu ökonomischen Strukturen (Leitbild 1), zu gesellschaftlichen Anforderungen (Leitbild 2) und zu ökologischen Grundlagen (Leitbild 3) wurde durch eine Diskussion planerischer Handlungsfähigkeit ergänzt.

Während der Tagung des Jungen Forums erfolgte die Diskussion von Prozessen der Regionsbildung und die damit einhergehende mögliche Erhöhung der Handlungsfähigkeit in Arbeitsgruppe 1 „Region, Regionsbildung, Handlungsfähigkeit“. Herausforderungen, die im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel entstehen – wie die Sicherstellung der Versorgung auf regionaler Ebene – wurden in Arbeitsgruppe 2 „Verantwortung, Versorgung, Entwicklung“ erörtert. In Arbeitsgruppe 3 „Klima, Risiko, Kosten“ wurden Herausforderungen vertieft, die auf überkommunaler Ebene durch den Klimawandel entstehen und in besonderem Maße Netzinfrastrukturen betreffen. In Arbeitsgruppe 4 „Wirtschaft, Wissen, Raum“ wurden räumliche Konsequenzen veränderter ökonomischer Strukturen, beispielsweise durch eine zunehmende Bedeutung von Wissen in Wirtschaftsprozessen, besprochen und die Beziehung zwischen Raumstruktur und Netzwerkstrukturen diskutiert.

Eingeleitet wird dieser Band durch einen Beitrag von John Harrison (Loughborough University), in dem eine Gegenüberstellung eines traditionellen, territorialen Raumverständnisses und eines progressiven, relationalen Raumverständnisses erfolgt sowie Konsequenzen einer Verschiebung dieser Verständnisse in Richtung des relationalen Raumverständnisses für Politik und Planung diskutiert werden.

Der weitere Aufbau der Veröffentlichung spiegelt die vier thematischen Schwerpunkte (planerische Handlungsfähigkeit und die Diskussion der drei Leitbildthemen im Kontext polyzentraler Stadtregionen) wider. Jedem Schwerpunkt ist ein Block gewidmet, der durch einen einleitenden Text inhaltlich umrissen wird und in dem vier Beiträge unterschiedliche Fragestellungen vertiefend beleuchten. In den Einleitungstexten werden zentrale Inhalte der thematischen Schwerpunkte von Moderatoren aufgegriffen und in wissenschaftliche Diskussionsstränge eingeordnet. Eine Vertiefung einzelner Themen erfolgt in den Beiträgen der Referenten.

Den Abschluss dieses Sammelbands bildet ein Fazit entlang der Diskussionsstränge in den Arbeitsgruppen und hin zur zentralen Frage der Tagung des Jungen Forums 2011: Welches ist die zentrale Herausforderung für die polyzentrale Stadtregion als planerischem Handlungsraum?

Literatur

- BMVBS (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung) (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Verabschiedet von der Ministerkonferenz für Raumordnung am 30.06.2006. Berlin.
- BMVBS (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung) (2008): Metropolregionen – Chancen der Raumentwicklung durch Polyzentralität und regionale Kooperation. Voraussetzungen für erfolgreiche Kooperationen in den großen Wirtschaftsräumen der neuen Länder am Beispiel der Metropolregion Sachsendreieck. = Werkstatt: Praxis 54. Bonn.
- Christaller, W. (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Jena.
- de Goei, B.; Burger, M.; van Oort, F.; Kitson, M. (2010): Functional Polycentrism and Urban Network Development in the Greater South East, United Kingdom: Evidence from Commuting Patterns, 1981-2001. In: *Regional Studies* 44, 9, 1149-1170.
- Einig, K. (2008): Regulierung der Daseinsvorsorge als Aufgabe der Raumordnung im Gewährleistungsstaat. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 1/2, 17-40.

- Europäische Kommission (1999): EUREK – Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union. Luxemburg.
- Fürst, D. (2011): Raumplanung unter veränderten Verhältnissen. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung der (ARL) (Hrsg.): Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung. Hannover, 56-73.
- Halbert, L. (2006): The Paris Region: Polycentric Spatial Planning in a Monocentric Metropolitan Region. In: Hall, P. G.; Pain, K. (Hrsg.): The polycentric metropolis. Learning from mega-city regions in Europe. London, 180-186.
- Hall, P. G. (2011): Looking Backward, Looking Forward: The City Region of the Mid-21st Century. In: Neuman, M.; Hull, A. (Hrsg.): The Futures of the City Region. London, 15-29. = Regions and cities 44.
- Hall, P. G.; Pain, K. (Hrsg.) (2006): The polycentric metropolis. Learning from mega-city regions in Europe. London.
- Kloosterman, R.; Musterd, S. (2001): The Polycentric Urban Region: Towards a Research Agenda. In: Urban Studies 38, 4, 623-633.
- Knapp, W.; Scherhag, D.; Schmitt, P. (2006): RhineRuhr: ‚Polycentricity at its Best‘? In: Hall, P. G.; Pain, K. (Hrsg.): The polycentric metropolis. Learning from mega-city regions in Europe. London, 154-162.
- McGinnis, M. D. (1999): Introduction. In: McGinnis, M. D. (Hrsg.): Polycentricity and local public economies. Readings from the Workshop in Political Theory and Policy Analysis. Ann Arbor, 1-27.
- Meijers, E. (2005): Polycentric urban regions and the quest for synergy: Is a network of cities more than the sum of the parts? In: Urban Studies 42, 4, 765-781.
- Münter, A. (2011): Germany’s Polycentric Metropolitan Regions in the World City Network. In: Raumforschung und Raumordnung 69, 3, 187-200.
- Ostrom, E. (2001): Vulnerability and Polycentric Governance Systems. In: Newsletter of the International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change 3, 1-4.
- Ostrom, E.; Ostrom, V. (1999): Public Goods and Public Choices. In: McGinnis, M. D. (Hrsg.): Polycentricity and local public economies. Readings from the Workshop in Political Theory and Policy Analysis. Ann Arbor, 75-103.
- Parr, J. B. (2005): Perspectives on the city region. In: Regional Studies 39, 5, 555-566.
- Priebs, A. (1999): Die Region ist die Stadt! Ein Plädoyer für dauerhafte und verbindliche Organisationsstrukturen für die Stadtregion. In: Informationen zur Raumentwicklung 9/10, 617-628.
- Priebs, A. (2005): Stadt-Umland-Problematik. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 1096-1103.
- Salet, W.; Thornley, A. (2007): Institutional Influences on the Integration of Multilevel Governance and Spatial Policy in European City-Regions. In: Journal of Planning Education and Research 27, 2, 188-198.
- Scott, A. J. (2001): Globalization and the rise of city-regions. In: European Planning Studies 9, 7, 813-826.
- van den Berg, L.; Braun, E. (1999): Urban Competitiveness, Marketing and the Need for Organising Capacity. In: Urban Studies 36, 5, 987-999.
- von Thünen, J. H. (1875): Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Verwendet im Nachdruck der 3. Auflage 1966. Darmstadt.

Autoren

Anna Growe (*1981) hat Raumplanung (Dipl.-Ing.) in Dortmund und Venedig studiert. Seit 2007 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät Raumplanung, TU Dortmund, seit 2009 im Forschungsprojekt „Das arbeitsteilige System deutscher Metropolregionen“ (DFG). 2011 hat sie ihre Promotion abgeschlossen. Forschungsschwerpunkte sind Städtesysteme und Stadtregionen in der Wissensökonomie sowie die räumlichen Auswirkungen der Netzwerkökonomie.

Christian Lamker (*1984) studierte Raumplanung (Dipl.-Ing.) in Dortmund und Auckland. Seit Mitte 2010 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund. Seine Funktion umfasst die Studienkoordination und Studienberatung für den Master-Studiengang Raumplanung. Seine Forschungsinteressen liegen in der nachhaltigen Regionalentwicklung, in Formen regionaler Kooperation und regionaler Aufgabenwahrnehmung sowie im Feld internationaler Metropolräume.